

Predigt HDH 28.04.2024 Christ und Politik (Themenpredigt)

Politisch heißt: die Gesellschaft und unser soziales Zusammenleben betreffend!

Jesu Botschaft war hoch politisch : Jesus, der Christus, war kein Religionsgründer sondern als Jude ganz zu Hause im israelitischen Jahwe-Glauben. Er war Botschafter des Gottes Israels und hat die Liebe Jahwes über Israel hinaus allen Menschen zugesprochen. Wenn die Evangelien und Briefe des NT von „den Schriften“ sprechen, dann graben die Autoren den ursprünglichen zur Zeit Jesu längst verschütteten und entstellten Sinn der Gebote und Vorschriften wieder aus: Nur die Liebe ist die Erfüllung aller kultischen und ethischen Vorschriften im ursprünglichen Bund Jahwes mit seinem Volk. Eine ausgeprägte Sozialgesetzgebung war den Königen an die Hand gegeben: Frieden, soziale Gerechtigkeit, Wohlstand für alle war das Ziel ihrer Politik, Erneuerung der Landverteilung, die Fremdlinge waren besonders geschützt (Gedenke, dass auch Du Fremdling (Sklave) in Ägypten warst...) und sollten auch in Kult und Kultur freiwillig integriert werden. Hebräische Sklaven sollten nach erstmals 7 Jahren, später 49 Jahren freigelassen werden, sowohl ihr Land zurück erhalten als auch eine neue Startchance durch einen Anteil an dem auf fremdem Hof erwirtschafteten Vieh und Getreidebestand, der ihnen mitzugeben war. Für die Armen, Witwen und Waisen, Kranken sollte 10% der Ernte liegen bleiben und ihnen so eine Nachlese ihr Überleben sichern. Es gab Besitz aber kein Eigentum. Wer viel hatte, sollte es als Geschenk und Aufgabe des Höchsten verstehen, um reichlich weitergeben zu können (Alles - auch unsere Kinder - sind nur Leihgabe Gottes, zur sinnvollen Verwaltung in Verantwortung vor Gott uns anvertraut (Mensch = Ebenbild Gottes).

Gerechtigkeit, sozialer Friede, Hilfen /Absicherung in Notlagen (Räuber, Kriege, Missernten), Arm und Reich beieinander im gemeinsamen (vor Gott gleichwertigem) Opferkult (fröhliche Grillparty): Egal ob einer nur zwei Tauben oder nur wenige Getreidekörner oder einen fetten Mastbullen beisteuert. Die Würde des Einzelnen sollte geschützt sein. Unterschiede gab es - aber alle sollten leben können und ihren Kindern, denen die Verheißungen Jahwes galten, eine Zukunft geben. Nur in Israel wurden keine Kinder ausgesetzt (so Herodot, griech. Reisender und Philosoph ca 500 v. Chr)

Was war zu Jesu Zeiten aus diesem Miteinander geworden? Die Pharisäer hatten sich aus ökonomischen Gründen als wohlhabende Handwerker mit der röm Besatzung arrangiert und die Kleinbauern preisgegeben. Sozial war out. Dafür entwickelte sich ein Glaube an Gott, der kultische Bekenntnisformeln und Gesetze betonte, um vor Gott anerkannt dazustehen. Die soziale Gerechtigkeit, Kern des israelitischen Glaubens an den Retter-Gott Jahwe, verschwand völlig im Frömmigkeitsbild der reichen Elite im heiligen Land. Ebenso die Priesterkaste: Der Tempelkult war durchökonomisiert mit eigener Tempelwährung und Tempelsteuer. Diesen Glauben musste man sich leisten können. Und die Pharisäer ließen sich ihren selbst gebastelten Glauben reichlich kosten an Zeit und Geld und verachteten dann jene, die weder intellektuell noch infolge Armut teilnehmen konnten.

Jahwe konnte kein Gewissen mehr ansprechen: Gott war ersetzt durch Gebote und kasuistische Vorschriftenkataloge für alle Gelegenheiten und Tageszeiten. Ich und mein Gott / meine kultischen dogmatischen Vorschriften – wenn ich die nur beachte

Jesus: Was ihr dem Geringsten nicht getan habt, habt ihr mir (Jahwe) vorenthalten.

Die Landbevölkerung (90%) darbt entweder als Sklave auf dem früher eigenen Besitz, von den Römern und Herodes eingesetzte Großgrundbesitzer rissen immer mehr Boden an sich besonders in den fruchtbaren Küstenregionen. Drei Steuern waren zu zahlen: Abgaben an den Kaiser in Rom, Steuern für den jüdischen König Herodes und seine Bauwut und die Tempelsteuer. Eine Gesellschaft, in der reich und arm so lebensbedrohlich auseinanderklaffen, muss instabil werden: Zeloten kämpften gegen die Römer und Räuberbanden trieben zunehmend ihr Unwesen , um überleben zu können.

Jesu Botschaft vom Reich Gottes, der sozialen Gerechtigkeit (Denkt um und wendet Euch dem Gott der Liebe zu, das wird dann Euer Verhalten verändern) fiel besonders bei der verarmten Landbevölkerung auf fruchtbaren Boden und spornte die gewaltbereite Zelotische Bewegung gefährlich an.

Joh 5, 39: „Ihr durchforscht die heiligen Schriften, denn ihr seid der Auffassung, dass sie das ewige Leben beinhalten. Ja, das stimmt. Es sind genau diese Schriften, die mich bestätigen.“

Wenn wir die Seligpreisungen und die Bergpredigt, seine Gleichnisse und auch die endzeitlichen Reden Jesu ernst nehmen, dann ist seine Botschaft der Liebe und soziale Verantwortung damals und heute ein einziger Affront:

Er nennt die Frömmigkeit der führenden Elite Heuchelei, weil sie die Not des Nächsten nicht nur religiös außer Acht lässt, sondern mit ihren wirtschaftlichen Ansprüchen und Privilegien diese Not erst erzeugt und zementiert. Die Pharisäer hatten keine glaubwürdigen Argumente mehr und daher war Mord wegen Volksverhetzung und angeblicher Gotteslästerung die letzte Option.

Müssen wir nicht auch aufpassen, dass wir Bekenntnisformeln und Frömmigkeitsstile und Angst vor der Hölle missionarisch an die Stelle setzen, die Jesus mit Engagement im Reich Gottes als Urgestalt des Christlichen Glaubens uns vor Augen stellt?

Jesu „Königsherrschaft Gottes“ bleibt für uns eine Einladung für hier und heute mit ewigen Maßstäben der Liebe und Fürsorge und Mitgefühl unsere Welt zu verbessern auf der Grundlage unserer bedingungslosen Annahme schon jetzt hier und auch für alle Ewigkeit.

Die politische Dimension des Glaubens an Jesus – das irdische Reich Gottes zu bauen mit Einsatz von allem, was mir Gott anvertraut hat an materiellen und ideellen Werten, macht Jesus durch seine voraussetzungslose Liebe und Vergebung möglich und erstrebenswert. Ich bin von innen heraus motiviert, wenn ich den Tausch am Kreuz erkenne: Er für mich /uns trägt unsere Schuld.

„Ich und mein ewiges Heil“ diese Verkürzung meines Glaubens an Jesus kommentiert Jesus mit : Selig sind die, welche meine Worte tun und nicht solche, die „Herr“ zu mir sagen, aber dies danach eine leere Bekenntnisformel bleibt.

Ich will mich anstecken lassen von dieser politischen weil gesellschaftsverändernden Botschaft Jesu.

Und lasst uns nicht hereinfallen auf die Endzeitszenarien der falschen Propheten. Keiner soll uns glauben machen, es sei jetzt nichts mehr zu retten – Gott wird bald eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen: Die alte kaputte Schöpfung gehe eh vor die Hunde.

Ich runde diese Kurzfassung ab mit einem Zitat des Evangelisten und Theologen Jürgen Mette:

Warum haben wir die Bewahrung der Schöpfung den Grünen und Greenpeace überlassen? Weil wir lange einer fatalen Zerfallstheorie gefolgt sind, dass die wunderbare Schöpfung wie ein fauler Apfel am Baum hängt und seinem Gericht entgegenreift.

Und dass wir, ohne uns die Hände schmutzig zu machen, in einem „Shuttle der Seligen“ dem Strafgericht entgehen und ins himmlische Paradies entrückt werden. Eine komfortable Idee. Die evangelikale Bewegung verehrt den Schöpfer aber die Verantwortung für die Schöpfung hält sich in den Grenzen rechtschaffener Bürgerlichkeit..... Es ist nicht zu spät für eine Bekehrung zum Wesentlichen. Wollen wir die gesellschaftlich brennenden Themen im Licht der Bibel deuten, bevor sie von linken oder rechten Ideologen besetzt werden?

- Verlust der Privatsphäre in den Sozialen Medien
- Armut der dritten Welt, Flüchtlingsströme (aus Ländern, die wir ausbeuten und die besonders hart vom Klimawandel betroffen sind)
- Altersversorgung der nächsten Generation
- Krankes Gesundheitssystem mit Zwei-Klassen-System, Ärzte- und Pflegenotstand.....

Das sind (nur einige) Themen, die geistlich-theologisch und evangelistisch-diakonisch zu durchdringen sind. Raus aus der privaten (=geraubten) Genügsamkeit der eigenen Gottseligkeit! Unser Glaube wird aus Liebe in unserer Gesellschaft tätig oder wir reden lieber nicht davon..... Der reichliche Umgang mit Gottes Wort erbaut uns und macht uns selig, aber wir bauen keine alternative Gesellschaft. Weil, so hat man uns gelehrt, der Herr bald wiederkommt und dann eh alles den Bach runter geht..... der ständige Hinweis auf die Endzeit und unsere Erlösung aus der diesseitigen in die jenseitige Welt erzeugt eine Lethargie, die das Elend um uns herum nicht mehr wahrnimmt. Dass das Evangelium bereits hier und jetzt aus der Hölle des Lebens ein Stück Himmel macht, ist längst nicht evangelikaler Konsens“.

Ihr Lieben, wir freuen uns auf Euch am kommenden Sonntag

Heidrun und Gerd